

Müller, Burkhard

**Siegfried Bernfeld: Sämtliche Werke. Band 11: Sozialpädagogik. Schriften 1921-1933. Hrsg. v. Ulrich Herrmann. Weinheim/Basel: Beltz 1996. [Rezension]**  
*Zeitschrift für Pädagogik 42 (1996) 6, S. 935-939*



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Müller, Burkhard: Siegfried Bernfeld: Sämtliche Werke. Band 11: Sozialpädagogik. Schriften 1921-1933. Hrsg. v. Ulrich Herrmann. Weinheim/Basel: Beltz 1996. [Rezension] - In: Zeitschrift für Pädagogik 42 (1996) 6, S. 935-939 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-107850

in Kooperation mit / in cooperation with:

**BELTZ JUVENTA**

<http://www.juventa.de>

#### Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

#### Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

#### Kontakt / Contact:

peDOCS  
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Digitalisiert

# Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 42 – Heft 6 – November/Dezember 1996

## *Thema: Soziale Arbeit und Jugendhilfe*

- 805 HEINZ SÜNKER  
Soziale Arbeit und Jugendhilfe im modernen Wohlfahrtsstaat.  
Einführung in den Themenschwerpunkt
- 811 KATRIN BRÜGGEMANN-HELMOLD/KIRSTEN HANSSEN/  
HEINZ-GÜNTER MICHEEL/MATHIAS SCHMIDT/SABINE WAGENBLASS  
Psycho-soziale Belastungen und soziale Unterstützungssysteme.  
Eine empirische Rekonstruktion der Vielfältigkeit des Hilfe- und  
Unterstützungsbedarfs junger Menschen
- 831 WERNER THOLE/ERNST-UWE KÜSTER-SCHAPFL  
Erfahrung und Wissen. Deutungsmuster und Wissensformen von  
Diplompädagogen und Sozialpädagogen in der außerschulischen  
Kinder- und Jugendarbeit
- 853 ANDREAS SCHAARSCHUCH  
Soziale Arbeit in guter Gesellschaft? Gesellschaftliche Modernisierung  
und die „Normalisierung“ der Sozialpädagogik
- 869 KLAUS MOLLENHAUER  
Kinder- und Jugendhilfe. Theorie der Sozialpädagogik –  
ein thematisch-kritischer Grundriß

## *Weitere Beiträge*

- 889 HEINZ-DIETER MEYER  
Schulwahlfreiheit kontra Chancengleichheit: Amerikanische politische  
Kultur und die Selbstblockierung der amerikanischen Schulreform

## *Diskussion: Allgemeine Pädagogik*

- 905 MICHAEL WINKLER  
Die Glosse als systematische Darstellungsform – eine Replik

- 915 LOTHAR WIGGER  
Die aktuelle Kontroverse um die Allgemeine Pädagogik.  
Eine Auseinandersetzung mit ihren Kritikern

### *Besprechungen*

- 935 BURKHARD MÜLLER  
*Siegfried Bernfeld*: Sämtliche Werke. Bd. 11: Sozialpädagogik.  
Schriften 1921–1933
- 939 ANDREAS FLITNER  
*Gisela Wegener-Spöhring*: Aggressivität im kindlichen Spiel.  
Grundlegung in den Theorien des Spiels und Erforschung ihrer  
Erscheinungsformen
- 942 LEONIE HERWARTZ-EMDEN  
*Gisela Trommsdorff* (Hrsg.): Kindheit und Jugend in verschiedenen  
Kulturen. Entwicklung und Sozialisation in kulturvergleichender Sicht
- 945 STEPHANIE HELLEKAMPS  
*Alfred Schäfer*: Das Bildungsproblem nach der humanistischen Illusion

### *Dokumentation*

- 949 Pädagogische Neuerscheinungen

**Siegfried Bernfeld:** *Sämtliche Werke*. Band 11: Sozialpädagogik. Schriften 1921–1933. Hrsg. v. ULRICH HERRMANN. Weinheim/Basel: Beltz 1996. 366 S., DM 98,-.

Im Rahmen der seit 1992 publizierten Gesamtausgabe von SIEGFRIED BERNFELDS Werken hat Herausgeber ULRICH HERRMANN – nach zwei Bänden mit den (zumeist frühen) Schriften BERNFELDS zur Jugendbewegung und Jugendforschung – jetzt den vorgezogenen Band 11 mit „sozialpädagogischen Schriften“ ediert. Der Band wird mit „Kinderheim Baumgarten – Bericht über einen ernsthaften Versuch mit neuer Erziehung“ (1921) eröffnet und fast zur Hälfte gefüllt. Es folgt eine chronologisch geordnete Auswahl von Aufsätzen und Vorträgen aus den Jahren 1926–1931, also BERNFELDS Berliner Jahren: eine Auswahl, die in mancher Hinsicht merkwürdig ist (s. u.), aber zweifelsohne die meisten der wichtigen „sozialpädagogischen“ Schriften BERNFELDS umfaßt. Dazu gehören sicher „Zur Psychologie der ‚Sittenlosigkeit‘ der Jugend“ (1926), „Die Formen der Disziplin in Erziehungsanstalten“ (1927), „Der soziale Ort und seine Bedeutung für Neurose, Verwahrlosung und Pädagogik“ (1929), „Léonard Bourdons System der Anstaltserziehung“ (1930) und „Die Tantalussituation – Bemerkungen zum ‚kriminellen Über-Ich‘“ (1931). Sie sind alle aus der von L. v. WERDER und R. WOLFF 1969 und 1974 herausgegebenen dreibändigen Aufsatzsammlung „Antiautoritäre Erziehung und Psychoanalyse“ bekannt; diese ist allerdings seit Anfang der 90er Jahre vergriffen. Neu zugänglich macht der Band vor allem eine Reihe kleiner Gelegenheitsschriften, auf deren kurze Vorstellung ich mich zu Beginn beschränken will:

Zunächst die in den „Blättern für das Wohlfahrtswesen“ (Wien 1926) publizierte Stellungnahme „Gibt es eine untere [Alters-]Grenze für ‚Schwererziehbarkeit‘?“, die den (damals nicht selbstverständli-

chen) Gedanken vertritt, daß Störungen der kindlichen Entwicklung gerade im frühen Kindesalter auftreten können. Der Text sollte wohl AICHHORNs Arbeit im Wiener Jugendamt sekundieren (BERNFELD bewarb sich dort, ehe er Ende 1925 nach Berlin ging, um eine Stelle, freilich erfolglos).

„Die Ernährungsfrage in Erziehungsanstalten“ (in „Arbeiterwohlfahrt“ 1929), ein Kommentar zu P. M. LAMPELS damals heftig diskutiertem Bühnenstück „Revolte im Erziehungshaus“, entstand im Kontext einer noch heftigeren politischen Debatte über reformpädagogische Erziehungsheime. BERNFELD nimmt nicht direkt dazu Stellung, sondern erörtert, scheinbar akademisch, die Frage, weshalb in Anstalten aller Art vor allem Auseinandersetzungen über das Essen zu Revolten führen. Gerade so gelingt es ihm, dem ideologisch aufgeladenen Streit über die angeblich zu lasche Reformpädagogik eine realistische Wendung zu geben.

Abgesehen von drei kurzen Buchanzeigen Bernfelds, sind schließlich drei Texte aufgenommen, die man wohl als Beispiele für BERNFELDS populärwissenschaftliche Vortragstätigkeit in jenen Jahren werten muß. Es sind dies „Die psychologischen Grundlagen der Gefährdetenfürsorge“ (aus „Arbeiterwohlfahrt“ 1926/27) und „Verwahrloste Jugend“ (gekürzter Bericht der Braunschweiger Zeitung vom 8. 11. 1929). Beide Texte sind in Konzepten und Beispielen Vorläufer von „Der soziale Ort ...“ und „Die Tantalussituation“, ohne allerdings deren gedankliche Klarheit zu erreichen. Hinzu kommt „Die männliche Großstadtjugend“, die (nicht von BERNFELD gefertigte) Nachschrift eines Vortrages im Herbst 1927 bei den „Entschiedenen Schulreformern“. Der Vortrag ist interessant, weil er die Gedanken von BERNFELDS beiden Aufsätzen zur Theorie des bürgerlichen und des proletarischen Jugendalters (im Abstand von zwölf Jahren 1923 und 1935 erschienen) miteinander verknüpft und so belegt, daß BERNFELD

damals schon ein Gesamtkonzept für eine zugleich psychoanalytisch und sozialwissenschaftlich ansetzende Theorie des Jugendalters vorschwebte.

Störend ist allerdings, daß jene beiden Texte („Über eine typische Form der männlichen Pubertät“ und „Über die einfache männliche Pubertät“) nicht in dem Band enthalten sind, demnach vom Herausgeber nicht zu den „sozialpädagogischen Schriften“ gezählt werden. Darüber kann man streiten. Ob es aber klug ist, die werkgeschichtlich aufschlußreiche, aber wenig ausgearbeitete Variante eines Schlüsselkonzepts von BERNFELD abzudrucken und diejenigen Texte auszuklammern, für deren Verständnis diese Variante wichtig ist, das ist zu bezweifeln, zumal beide Texte zweifellos zu einem der beiden Pole gehören, um die BERNFELDS „sozialpädagogisches“ Denken in der vorgelegten Auswahl kreist: Es sind die Texte, die entfalten, daß sich die Relevanz des „sozialen Ortes“ für die Pädagogik bei BERNFELD keineswegs auf die Einsicht beschränkt: „Aufwachsen und Reifen, Lernen und Unterricht, Erziehung und Bildung vollziehen sich immer in vielfältigen mehrdimensionalen *sozialen* Beziehungen, die ihrerseits geprägt sind durch ihre Zugehörigkeit zu kulturellen Milieus“ (so des Herausgebers im Nachwort [S. 339] formulierte Definition von Sozialpädagogik). Vielmehr versteht BERNFELD unter dem Gesichtspunkt des „sozialen Ortes“ die „Frage nach dem historischen Aspekt und nach der Milieuprägung eines *seelischen* Vorgangs“ (S. 256, Hervorheb. B.M.). Die Analyse der *Wechselwirkung* von jeweiligen Lebensbedingungen, aber auch -chancen einerseits und psychogenetischen bzw. psychopathischen/neurotischen Strukturen andererseits ist der gemeinsame Fokus, der die genannten Beiträge mit den Aufsätzen zum „Sozialen Ort“, zur „Tantalussituation“ und zur „Sittenlosigkeit“ der Jugend“ verbindet – und zweifellos einer der Angelpunkte der

BERNFELDSchen Sozialpädagogik. Diese ist eben nicht zu verstehen, wenn man sie, wie der Herausgeber zu meinen scheint, als eine „das Soziale“ mit berücksichtigende Theorie der Wirkungsmöglichkeiten pädagogischen Handelns auffaßt, statt ihr die Aufgabe zu stellen, dieses Handeln selbst in seiner radikalen Abhängigkeit von sozialisatorischen Mächten, die es nur sehr begrenzt steuern kann, zu begreifen.

Man muß bedauern, daß eine entsprechende Zusammenstellung dieser Texte – und eine kommentierende Erläuterung zu diesem thematischen Komplex überhaupt – fehlt. Die chronologische Reihung der Texte ist demgegenüber ziemlich sinnlos, da das bei einer Gesamtausgabe sicherlich wählbare Prinzip einer chronologischen Edition ohnehin nicht durchgehalten wird. Auch die mögliche Erklärung, der Herausgeber habe die für die Sozialpädagogik zweifellos fruchtbarsten Epochen in BERNFELDS Schaffen, nämlich die Zeit des „Baumgarten“-Experiments und die Berliner Jahre, einander gegenüberstellen wollen, wäre wenig befriedigend. Denn dann wäre nicht verständlich, weshalb weder in den Fußnoten noch im Nachwort irgendwelche Hinweise auf die Bedeutung dieser Berliner Jahre für BERNFELDS Sozialpädagogik zu finden sind (übrigens der einzigen Jahre, in denen er auch Sozialpädagogik i. e. S. als Ausbildung im Rahmen der „Wohlfahrtsschule“ der „Deutschen Hochschule für Politik“ lehrte; vgl. dazu TH. ERICH: Siegfried Bernfeld in Berlin. In: K. FALLEND/J. REICHMAYR [Hrsg]: Siegfried Bernfeld oder die Grenzen der Psychoanalyse. Basel/Frankfurt a.M. 1992). Unverständlich bleibt auch, weshalb andere für die Sozialpädagogik höchst bedeutsame Texte aus dieser Zeit, insbesondere „Über die allgemeinste Wirkung der Strafe“ (1931) oder die bissigen Kommentare zum PESTALOZZI-Jahr 1927, ebenfalls nicht aufgenommen wurden.

Letztere gehören eigentlich zum anderen Pol der BERNFELDSchen Sozialpädagogik

gik, dem der Herausgeber ansonsten etwas mehr Aufmerksamkeit schenkt. Es sind dies die Beiträge zur Anstaltserziehung und die darin entwickelten Ansätze zu einer Theorie sozialpädagogischen Handelns bzw. zur Konstitution des sozialpädagogischen Handlungsfeldes. Neben dem zentralen Text „Kinderheim Baumgarten“ sind dies vor allem „Formen der Disziplin in den Erziehungsanstalten“ und der historisch-systematische Beitrag über LÉONARD BOURDONS Anstaltserziehung aus der Zeit der Französischen Revolution, der zugleich BERNFELDS prinzipielle Kritik an der Blickverengung der Pädagogik auf Familie und Unterricht formuliert; schließlich die etwas früheren (und schwächeren) Texte über „Psychische Typen von Anstaltszöglingen“ und „Strafen und Schulgemeinde“.

Im Nachwort des Herausgebers, das sich allerdings auf einen Kommentar zu „Baumgarten“ beschränkt, wird zu Recht auf BERNFELDS theoretischen Anspruch hingewiesen: nämlich nicht nur der „alten Erziehung“ und Erziehungswissenschaft, die am Modell der Zweierbeziehung „Erzieher-Zögling“ orientiert war, mit NATORP, BERTHOLD OTTO, WYNEKEN eine „neue Erziehung“ entgegenzustellen, welche die sozialen und kulturellen Kontexte kindlichen Lebens – und die Sozialität und Produktivität der Kinder untereinander – einbezieht; sondern vielmehr auch auf den Anspruch, mit Hilfe der Psychoanalyse das „Grundlagenwissen einer jeden Erziehungslehre“ (Nachwort, S. 341) zu gewinnen, auf das dann eine Erziehungswissenschaft ihr verlässliches, erwünschte Wirkungen vorhersagbar machendes Wissen aufbauen kann, welches als „operatives“ Wissen allerdings „nur praxeologisch aus der pädagogischen Interaktion und Kommunikation selber gewonnen werden kann“ (ebd., S. 342). Dies Konzept einer psychoanalytisch fundierten pädagogischen Praxeologie gibt freilich BERNFELDS Position nur einseitig verzerrend wieder,

während es dem Verständnis einer Psychoanalytischen Pädagogik, wie sie AICHORN, ANNA FREUD oder ZULLIGER entwickelten, durchaus entspricht. BERNFELD jedoch nannte dies Konzept, wie man in seinem Vorwort zur 2. Auflage des „Sisyphos“ nachlesen kann, „die letzte Illusion“ der Pädagogik. Seine Idee einer praxeologischen Fundierung der „neuen Erziehung“ hat nämlich einen doppelten Fokus: Die empirische Kritik pädagogischer Erfahrung mit Hilfe psychoanalytischer Konstrukte – durch Überprüfung der Beziehungsverhältnisse zwischen Erziehern und Kindern sowie der Kinder untereinander (einschließlich der affektiven „Besetzung“ sachlicher Gegebenheiten und institutioneller Verhältnisse) – ist nur eine Seite des BERNFELDSchen Projektes. Die andere Seite aber ist, den prinzipiellen Machtverzicht bzw. die Machtteilung mit den Kindern, die „Kompromißgesinnung“, die zu BERNFELDS Verständnis von „neuer Erziehung“ unabdingbar dazugehört, ebenfalls *methodologisch* zu begründen (weshalb er „Schulgemeinde“ als „Organisation“ jener „Kompromißgesinnung“ versteht; vgl. in diesem Band S. 64). Da die Interpretation des Herausgebers diese Seite ganz außer acht läßt, entsteht der (groteske) Eindruck, als sei BERNFELD eine Art psychoanalytisch orientierter Vorläufer der Didaktiker HEIMANN/ OTTO/ SCHULZ. Man kann aber die demokratische, die institutionenkritische, die politische Seite aus BERNFELDS Sozialpädagogik nicht einfach weglassen, ohne sie im ganzen zu verfälschen. Die Ausklammerung dieser Seite durch den Herausgeber ist auch nicht damit zu rechtfertigen, daß der „politische“ BERNFELD in anderen Bänden zum Zug komme; denn gerade bei der Interpretation von „Kinderheim Baumgarten“ wird diese Seite unterschlagen. Erst recht gilt dies für die anderen „anstaltsbezogenen“ Texte, besonders für „Formen der Disziplin“, deren Pointe ja ist, daß die am pädagogischen Bezug ori-

enterte Individualpädagogik der „alten Erziehung“ unvermeidlich in repressive pädagogische Praxis, die sich letztlich am militärischen Modell orientiert, umschlägt, sobald sie mit Massenerziehung zu tun bekommt (so am deutlichsten in „Formen der Disziplin“, aber auch in beiden PESTALLOZZI-Aufsätzen). Und die Alternative dazu heißt eben nicht psychoanalytisch-pädagogische Orientierung des Erzieherverhaltens, sondern demokratische Erziehungsinstitutionen, die pädagogisch zwar angestoßen, aber nur von einer demokratischen *Gesellschaft* getragen werden können. BERNFELDS Sozialpädagogik ist also nicht die zwar fundierte, aber letztlich harmlose Erweiterung einer am individuellen Erzieher-Zögling-Verhältnis orientierten Praxeologie zu einer Praxeologie des gesamten pädagogischen Feldes, als die HERRMANN sie darstellt. Sie ist vielmehr zugleich die praktische Wendung einer radikalen Kritik an den gesellschaftlichen Verhältnissen, die für die Mehrzahl der Kinder die Ideale jener „alten Erziehung“ zur bloßen Illusion machen.

Es bleibt noch die Aufgabe, die editorische Qualität der Aufbereitung der Texte selbst zu prüfen. Äußerliche Aufmachung, Druckqualität, die Ergänzung des Sachregisters durch ein Personenregister, zwei Photos von BERNFELD und dem Baumgarten-Team, einige faksimilierte Dokumente (die allerdings nur lesbar sind, wenn man die Sütterlinschrift beherrscht) sind gegenüber den bisher verfügbaren Ausgaben zweifellos Verbesserungen, die freilich ihren Preis haben. Sie allein können nicht rechtfertigen, daß wegen dieser Gesamtausgabe seit langem keine auch für Studierende erschwingliche Aufsatzsammlung BERNFELDS auf dem Markt ist und auch in absehbarer Zeit nicht sein wird. Ob die vorgelegte Textqualität eine wesentliche Verbesserung darstellt, ist schwer zu entscheiden, wenn man, wie der Rezensent, die benutzten Textvorlagen nicht einsehen kann. Der äußerst knappe (halbsei-

tige) „Editionsbericht“ hilft auch nicht weiter, da er nur mitteilt, daß die Texte „grundsätzlich unverändert“ abgedruckt seien, aber: „Offensichtliche Versehen und Druckfehler wurden stillschweigend korrigiert, vergessene Wörter eingefügt“ – allerdings ohne Kennzeichnung. Man kann auch die mit der VON WERDER/WOLFFSchen Ausgabe gemeinsamen Texte miteinander vergleichen, ohne sicher sein zu können, ob die – im ganzen seltenen, jedenfalls selten den Sinn verändernden – Abweichungen der Neuausgabe Verbesserungen sind. Wenn z.B. in der Einleitung zu „Kinderheim Baumgarten“ im neuen Text (S. 9) das „American Joint Distribution Committee for Jewish Worshipers“ auftaucht, dann weiß man, daß das Unsinnwort „warshipers“ im VON WERDER/WOLFFSchen Text (Bd. 1, S. 94) ein Druckfehler war. Wenn aber ALEXANDRA KOLLONTAY aus einem Sowjetbotschafter zu einer Sowjetbotschafterin wird (S. 183, vgl. VON WERDER/WOLFF, Bd. 3, S. 96), dann wüßte man bei einer Gesamtausgabe schon gern, ob das eine Wiederherstellung des Originaltextes oder eine „stillschweigende Verbesserung“ ist. Eine Verbesserung kann man es auch nennen, wenn (S. 139 ff.) das Memorandum, das die „Baumgarten“-Mitarbeiterschaft im April 1920 an jenes Committee schickte und damit das Ende des Projektes einläutete, nach einer Manuskriptfassung in voller Länge zugänglich gemacht wird. Aber die Originalfassung der Buchausgabe (die das Manifest gekürzt enthielt) einfach auszutauschen und nur ungefähr anzugeben, was ergänzt wurde, scheint mir für eine Werkausgabe doch ein fragwürdiges Verfahren zu sein.

Auch bei den Fußnoten ist es manchmal ein Ratespiel, herauszufinden, was BERNFELDS eigene Fußnoten sind und was ergänzt wurde, weil beides nicht unterschieden und manchmal auch in einer Fußnote vermischt wird. Hinzugekommen sind einige editorische Erläuterungen, die allerdings eher sporadisch eingestreut zu sein

scheinen; ebenso die worterklärenden Glossen und gelegentlichen Literaturhinweise, in denen man kein systematisches Konzept der Kommentierung zu erkennen vermag. Dasselbe gilt für die Erläuterungen zum Verständnis der Kontextanspielungen oder auch Namen in den Texten, die vor allem zu Beginn des „Baumgarten“-Textes immer wieder gegeben werden, um dann gleichsam zu versiegen. Vielleicht hat der Herausgeber einfach die Lust daran verloren; denn der Hinweis in der (schon in den bisherigen Bänden abgedruckten) Vorstellung der gesamten Edition, der Platz habe für „Erläuterungen und weiterführende Literaturhinweise“ (S. 336) nicht gereicht, ist angesichts der Zufälligkeit und manchmal auch überflüssig gelehrten Ausführlichkeit der Fußnoten (vgl. z. B. zu „Kinderheim Baumgarten“ Fn. 19 und 40) wenig überzeugend, wenn gleichzeitig die wichtigsten Erläuterungen (z. B. über jenes „American Joint Distribution Committee“) völlig fehlen.

Im ganzen hinterläßt der Band gemischte Gefühle. Man freut sich, daß die meisten der sozialpädagogischen Texte BERNFELDS nach langer Pause wieder greifbar sind, und wird insofern dem Buch viele Käufer und vor allem Leserinnen und Leser wünschen. Man trauert andererseits immer noch der alten Ausgabe der siebziger Jahre nach, der es, bei aller Hemdsärmeligkeit und Zeitbedingtheit von Titel und Edition, besser gelungen ist, auch in den sozialpädagogischen Texten den ganzen BERNFELD sichtbar zu machen. Der Herausgeber der Gesamtausgabe nennt, in seiner einzigen Bezugnahme, jene Ausgabe von WERDER/WOLFFS „unter Editions Gesichtspunkten wenig befriedigend“ (S. 331). Selbst wenn er damit recht hat, ist zu befürchten, daß dies Urteil beim vorliegenden Band auf ihn zurückfallen wird.

Prof. Dr. BURKHARD MÜLLER  
Vorstr. 21 a, 28359 Bremen

**Gisela Wegener-Spöhring:** *Aggressivität im kindlichen Spiel*. Grundlegung in den Theorien des Spiels und Erforschung ihrer Erscheinungsformen. Weinheim: Beltz 1995. 315 S., DM 58,-.

Das Thema „Aggression im Kindesalter“ hat sich mit Erscheinungen zu befassen, die sich, ähnlich wie die der Sexualität, dem neuzeitlichen Wunschbild von der Kindheit nicht fügen. Daß Aggressionsformen und -themen im Spiel der Kinder einen breiten Raum einnehmen und als Kampf- und Kriegsspiel, als Verbrechen und Verfolgung, Gefangenschaft, auch Quälerei und Bestrafung die Spiele zumal der Jungen von jeher stark bestimmen, ist zwar den Erziehenden und auch den Schriftstellern nicht entgangen, in der Spielforschung und Spieltheorie aber meist nur nebenbei und oft unwillig behandelt worden. Zumal seit den Erwachsenen der Kolonialismus samt Indianerromantik und die naive Freude an Soldatenaufmärschen und Kriegshandlungen vergällt worden ist, wird auch die Auseinandersetzung mit entsprechenden Spielweisen der Kinder überformt von Wünschen und Verdrängungen der Pädagogen.

GISELA WEGENER-SPÖHRING hat sich seit ihrer Dissertation (1978) mit diesen Fragen befaßt und zu den Themen „Aggressivität“, „Kriegsspiel“, „Automatenspiel“, „Kampfspielzeug“ empirische Untersuchungen vorgelegt. In dem jetzt vorliegenden Buch faßt sie diese Untersuchungen zusammen und fügt sie ein in einen Rahmen internationaler Spielforschung. Sie verfolgt, nach kurzer Begriffsklärung und Nennung ihres Hauptvorwurfs an die bisherige Literatur – nämlich mangelnde Unterscheidung von Spiel und Realität (Kap. 2 und 3) –, die Entwicklung der spieltheoretischen Debatte im 20. Jahrhundert unter der Fragestellung der Aggressivität (Kap. 4). Von da aus sucht sie die Definition von Spiel und spielerischer Freiheit zu